hoher rohn

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer

POST Ausgabe 01 | 2015

Inhaltsverzeichnis

Bergell erhält Wakkerpreis	1-3
Sanierung Hoch Etzel	4
Mitglieder Mutationen	5
Bibliothek	5
Klettern in den USA	6-7
Gleitschirmfliegen Südafrika	7-8
Skitouren in Zentralanatolien	9-11

Impressum
Redaktion/Druck/Versand: Coni Burri, Fredy Rähle
Lektorat: Coni Burri, Fredy Rähle
Layout: idfx AG Werbeagentur ASW

Beiträge an hrp@sachoherrohn.ch
Redaktionsschluss: 11. Sept. 2015

Bergell

Wakkerpreis 2015 an die Gemeinde Bergell

Der Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt jährlich einer politischen Gemeinde den Wakkerpreis. Das Preisgeld hat mit CHF 20'000 eher symbolischen Charakter; der Wert der Auszeichnung liegt vielmehr in der öffentlichen Anerkennung vorbildlicher Leistung.

Erstmals ermöglicht wurde der Wakkerpreis 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker an den Schweizer Heimatschutz. Seither sind weitere Legate eingegangen, dank denen der SHS den Preis bis heute vergeben kann.

Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können. Hierzu gehören insbesondere das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie eine vorbildliche Ortsplanung, die Rücksicht auf die Anliegen der Umwelt nimmt. Nach Guarda (1975), Splügen (1995), Vrin (1998) und Fläsch (2010) geht der Wakkerpreis zum fünften Mal an eine Gemeinde des Kantons Graubünden.

Kurzinformationen zu allen bisher vergebenen Wakkerpreisen:
www.heimatschutz.ch/wakkerpreis

Zürich/Bergell, 20. Januar 2015

Der Schweizer Heimatschutz verleiht der Gemeinde Bergell den Wakkerpreis 2015. Die Bündner Talschaft hat die bestehende wertvolle Baukultur und die intakte Kulturlandschaft als Standortvorteile erkannt. Gemeinschaftlich entwickelte Strategien, eine Sensibilisierung der Bevölkerung und die frühzeitige Beratung am Einzelobjekt ermöglichen mit geringem Aufwand den Erhalt der gebauten Identität und fördern hochwertige zeitgenössische Architektur.

Fortsetzung S. 2

Wakkerpreis 2015 an die Gemeinde Bergell

Die Diskussion um die gebaute Zukunft der Schweiz ist aktuell vom allgegenwärtigen Schlagwort der „Verdichtung" geprägt. Dabei geht vergessen, dass zahlreiche Regionen der Schweiz mit Fragen der Abwanderung und dem Verlust von Infrastrukturen zu kämpfen haben.

Der Schweizer Heimatschutz würdigt mit dem Wakkerpreis 2015 eine Talschaft am Rande der Schweiz, die aus dem baukulturellen Erbe die Kraft schöpft, eine eigenständige Entwicklung voranzutreiben. Der Willen zum Erhalt der eigenen Identität ermöglicht selbständige und kreative Lösungsansätze für Herausforderungen wie den Zweitwohnungsbau, die Abwanderung oder die Entleerung der Dorfkerne.

Die Fusion der fünf Gemeinden im Tal 2010 eröffnete die Chance, mit einer Gesamtstrategie bestehende Stärken zu erkennen und daraus neue Ziele zu formulieren, die einen Mehrwert für das ganze Tal schaffen. So wurde die intakte Kulturlandschaft, die bis heute eine einmalige Symbiose von Landschaft und Siedlung darstellt, als wertvoller Standortvorteil erkannt – nicht nur für den Tourismus sondern auch für die Wohn- und Lebensqualität.

Die hohe Wertschätzung des gebauten Erbes fusst auf dem traditionell starken Bürgerwillen, mit dem Bestehenden zu arbeiten und daraus Neues zu entwickeln. Dank modernen Planungsinstrumenten, einer gelebten Diskussionskultur, der Durchführung von Wettbewerben und effizienten Massnahmen zur Qualitätssicherung trägt die Gemeinde zum Erhalt und der Weiternutzung des gebauten Erbes bei. Eingespielte Abläufe, ein hohes Verantwortungsbewusstsein und eine frühzeitige gemeinsame Suche nach tragfähigen Lösungen halten den administrativen Aufwand gering.

Ganzheitliche Betrachtung von Aussenraum und Gebäude

Die meisten ehemaligen Gemeinden des Tals hatten ihre Bauzonen bereits vor der Fusion kompakt und am richtigen Ort angelegt. Dadurch blieben die Übergänge zwischen den historischen Dorfkernen und der Kulturlandschaft zu weiten Teilen frei von Neubauten. Durch Quartierpläne, Gestaltungsvorschriften und Dank der Definition von Ausbauetappen verläuft die Entwicklung der Baulandreserven koordiniert und garantiert bezüglich der baulichen Qualität Mindeststandards.

Der gewünschte Bevölkerungszuwachs findet nicht nur in diesen Bauzonen statt, sondern trägt vor allem zur Belebung der historischen Dorfkerne bei. In ihnen stellen die zahlreichen nicht mehr genutzten landwirtschaftlichen Bauten ein Potential dar, das sinnvoll und verträglich aktiviert werden soll. Die Umnutzung dieser Gebäude wird wie sämtliche Bauprojekte in den Dorfkernen und den Quartierplanzonen durch eine obligatorische professionelle Bauberatung begleitet.

Diese fachliche Beratung stützt sich nicht auf die Durchsetzung von rigiden Regeln, sondern trägt pragmatisch zur Suche nach sinnvollen und gangbaren Lösungen bei. Im Blickpunkt stehen nicht nur der Einzelbau, sondern ebenso die nähere Umgebung und das Ortsbild als Ganzes.

Zur Sicherung und zum Erhalt des baukulturellen Erbes verfügt die Gemeinde über ein umfangreiches kommunales Denkmalpflege-Inventar und präzise Schutzzonen. Darin sind nicht nur die unbestrittenen architektonischen Höhepunkte erfasst; ebenso wurden unscheinbare, aber nicht minder prägende Elemente wie die zahlreichen Nutz- und Ziergärten samt ihren Umfassungsmauern als wichtige Bestandteile des Siedlungsbildes erkannt und geschützt.

Dieses Bündel von Massnahmen zur Sicherung der Identität und der baulichen Qualität beweist, dass Weiterentwicklung und Schutz gerade im Berggebiet eine Einheit bilden können. Die berechtigten Anliegen stehen sich nicht gegenüber, sondern befruchten sich gegenseitig.

Quotes:

Adrian Schmid, Geschäftsleiter Schweizer Heimatschutz: „Die Gemeinde Bergell zeigt vorbildlich, wie eine Berggemeinde den Erhalt der lokalen Baukultur und den Wunsch nach Wachstum vereint."

Anna Giacometti, Gemeindepräsidentin Bergell: „Der Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes bestärkt uns, auf dem richtigen Weg zu sein."

Die offizielle Preisübergabe findet am 22. August 2015 im Rahmen einer öffentlichen Feier statt.

Fortsetzung S.3

ERHALT UND SCHUTZ DES BAUKULTURELLEN ERBES

Der Schutz und die Wiederbelebung der historischen Dorfkerne und die Optimierung der noch nicht überbauten Räume sind die wichtigsten Zielsetzungen der Gemeinde.

Bild 1: Bauten und Kontext erhalten
Der zwischen 1766-1775 erbaute Palazzo Salis in Bondo stellt das zeitlose Sinnbild italienischer Gartenkultur dar. Haus und Garten bilden eine harmonische Einheit. Die Anlage wurde in den 1990er Jahren nach gartendenkmalpflegerischen Kriterien schrittweise instand gestellt und subtil, aber pointiert weiterentwickelt.

UMNUTZUNG ERHALTENSWERTER BAUTEN

Angemessene Umnutzungen von erhaltenswerten Bauten bieten eine nachhaltige Chance zur Wiederbelebung und Weiterentwicklung von Ortskerne und zum Erhalt und der Pflege von Kulturlandschaften. Eine besondere Bedeutung kommt den zahlreichen Ökonomiebauten zu.

Bild 2: Ökonomiebauten angemessen umnutzen

Im Dorfkern von Stampa wurde ein ehemaliger Stall subtil und zurückhaltend in ein Wohnhaus verwandelt. Die topografischen Gegebenheiten des Aussenraumes blieben im Originalzustand bestehen, ebenso die Elemente und Materialien der Fassade.

Bild 3: Öffentliche Bauten umnutzen und ergänzen
Im Zuge der Gemeindefusion ist das 1905 von Arch. Ottavio Ganzoni erbaute Schulhaus von Bondo 2009 in ein Rathaus umfunktioniert und sorgfältig restauriert worden. 1995 entstand eine ergänzende Mehrzweckhalle, die sich gut in die Topografie einfügt.

SIEDLUNGSBILD SORGFÄLTIG UND ZEITGEMÄSS WEITERENTWICKELN

Bei der Weiterentwicklung des Siedlungsbildes spielen Proportionen und Bezüge zwischen den Bauvolumen und dem Aussenraum eine zentrale Rolle. Im Bergell zeigt sich der gekonnte Umgang mit dem Aussenraum insbesondere bei der Realisierung von Parkplätzen und Tiefgaragen in sensiblen Garten- und Kernzonen – ein Thema von hoher Aktualität, dem vielerorts zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Bild 4: Siedlungskern sorgfältig erweitern

Prägend für diesen Neubau in Soglio waren die Massstäblichkeit sowie die Frage nach dem Umgang mit dem Aussenraum in unmittelbarer Nähe zum historischen Garten des Palazzo Salis. Indem das Bauvolumen auf zwei verschiedene Gebäude verteilt und das Atelier unter dem Garten angeordnet wurde, erhielt das Projekt eine massvolle Grösse.

Bild 5: Verdichten im Dorfkern
Die Villa Garbald erhielt 2004 durch einen modernen Turm ihre bauliche Ergänzung – ein gekonntes Beispiel der inneren Verdichtung. Dieser präzise und selbstbewusst in das Siedlungsbild eingefügte Neubau ist das Resultat eines Architekturwettbewerbes, der mit Hilfe des Bündner Heimatschutzes von der Stiftung Garbald organisiert wurde.

Bild 6: Neubau unter dem Nutzgarten
Die Gemeinde unterstützte die Realisierung 12 privater Autoabstellplätzen, um einen Teil der provisorischen Parkplätze im Dorfkern beheben zu können. Zufahrtstrasse und Tiefgarage sind verträglich in die Gartenzone eingefügt. Die originalen Trockenmauern blieben erhalten und der ursprüngliche Nutzgarten wurde über dem Garagendach wieder hergestellt.

Etzel

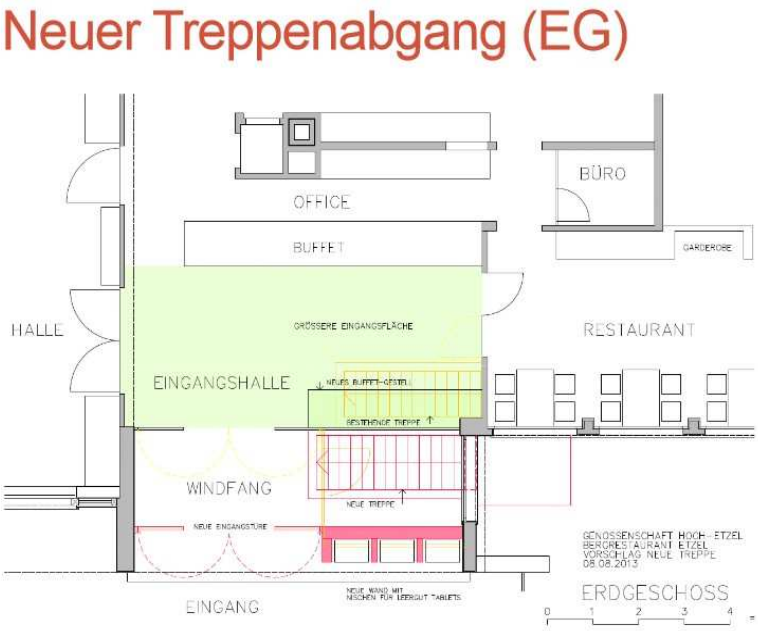
Berggasthaus Hoch-Etzel wird saniert

Vor 52 Jahren wurde die Genossenschaft Hoch-Etzel gegründet. Das Ziel war, «den Etzel in seiner Ursprünglichkeit und als Wanderziel zu erhalten». Deshalb wurde vor 50 Jahren das Berggasthaus gebaut und stets in Schuss gehalten. Die Entstehungsgeschichte ist nachzulesen unter www.hochetzel.ch. Jetzt steht jedoch eine grundlegende Sanierung an. Das Berggasthaus Etzel-Kulm wird für 1,1 Mio. Fr. saniert.

Völlig neues Energiekonzept

Die Gebäude auf dem Hoch-Etzel werden vor allem energetisch umfassend saniert. Die Fassaden, mit Ausnahme der beiden Längsseiten der Halle, werden mit einer zeitgemässen Dämmung versehen. Das Dach wird komplett ersetzt, zumal die Folgen des Hagelschadens vor drei Jahren noch nachwirken. Damit kann der Wärme- und Energieverlust erheblich reduziert werden. Auch die bei der letzten Sanierung noch nicht ersetzten Fenster werden erneuert. Einen Schwerpunkt bildet die neue Heizung. Neu wird eine Erdwärmesonden-Heizung installiert. Somit muss kein Öl mehr mühsam auf den Etzel gekarrt und der Tankraum kann neu als Lagerraum genutzt werden. Komplett sanierungsbedürftig ist die Lüftungsanlage. Dank dem Einbau einer Wärmerückgewinnungsanlage wird auch hier der Energie- und Wärmeverbrauch reduziert. Auf dem Dach gegen Süden hin wird eine Photovoltaik-Anlage erstellt. Sie wird 44 000 kWh pro Jahr liefern, letztes Jahr betrug der Stromverbrauch auf dem Etzel 79 000 kWh.

Eine letzte augenfällige Neuerung betrifft den Zugang zum Restaurant. Um die Engpässe zwischen Haupteingang, Buffet und Restaurant zu entschärfen, wird der Treppenabgang zu den WC-Anlagennach aussen, d.h. in den Windfang verlegt. Dadurch wird die heutige Treppe in den Abstellraum integriert, dort wo sich früher ein Kiosk befand.



Aufruf an die Öffentlichkeit

Obwohl der «Etzel» schuldenfrei ist, stellt das Investitionsvolumen von 1,1 Mio. Fr. eine Herkulesaufgabe für die Genossenschaft dar. Nicht nur die Genossenschafter selber, sondern alle Freunde des Etzels und die ganze Öffentlichkeit sind aufgerufen, das Sanierungsprojekt zu ermöglichen. Dafür stehen verschiedene Varianten zur Verfügung: die Leistung eines einmaligen Beitrags, die Gewährung eines zinsgünstigen Darlehens oder das Zeichnen von Anteilscheinen. Neue Genossenschafter sind herzlich willkommen. Die Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass die Finanzierung gesichert werden kann. Den ersten Schritt haben sie bereits selber gemacht: Die Mitglieder der Verwaltung steuern Beiträge in sechsstelliger Höhe bei.

Nächstes Jahr auch Wirtewechsel

Baubeginn soll nach der Generalversammlung vom 9. Mai 2015 sein, damit der Hoch-Etzel Ende September nächsten Jahres in neuem Glanz erstrahlen kann. Das Restaurant wird während dem Umbau ein bis zwei Monate geschlossen bleiben. Die Umbauzeit wird auch gleich für einen Wirtewechsel genutzt. Peter und Anita Erni gehen dann nämlich in Pension, werden sich aber jederzeit für das Berggasthaus zur Verfügung halten.

Weitere Infos auf www.hochetzel.ch.

Fredy Rähle

Mitglieder

Neueintritte 2. Semester 2014

Schirin Schön
Jg. 04, Wädenswil

Silva Höchli
Jg. 04, Richterwil

Marlon Oechsle
Jg. 03, Wädenswil

Gabi Spirig
Jg. 62, Wädenswil

Robert Schmid
Jg. 60, Wädenswil

Camil Schmid
Jg. 02, Wädenwil

Susanne Kunz-Hitz
Jg. 64, Horgen

Anne Glöss
Jg. 04, Richterswil

Sarina Kohler
Jg. 01, Wädenswil

Severin Rückamp
Jg. 03, Richterswil

Weitere Eintritte ohne Foto

Heini Bachmann, Jg. 42, Richterswil

Sven Kaspar, Jg.73, Wädenwil Simona Kaspar, Jg. 76, Wädenswil
Lena Kaspar, Jg. 07, Wädenswil
Hanna Kaspar, Jg. 09, Wädenswil

Andreas Isenschmid, Jg. 51 Wädenswil

Johanna Häckermann, Jg. 77, Zürich

Christina Schneiter, Jg. 79, Wädenswil
Florian Schneiter, Jg. 78, Wädenswil
Ronja Schneiter, Jg. 07 Wädenswil
David Schneiter, Jg. 08, Wädenswil

Sarah Vélez, Jg. 96, Richterswil

Nicola Vélez, Jg. 01, Richterswil

Yvonne Streiff, Jg. 79, Richterswil

Sina Streiff, Jg. 08, Richterswil

Austritte

Joel Denzler, Richterswil

Albert Schneider, Schöfflisdorf

Peter Kellerhals, Klosters

Jannik Jungck, Wädenswil

Franziska Putzki, Richterswil

Christian Hurter, Wädenswil

Sandro Gantner, Wädenswil

Christine Boschung, Epagny

Bernard Boschung, Epagny

Lorena Mende, Wädenswil

Valeria Masciovecchio, Wädenswil

Stefan Fuchs, Zürich

Hans Zollinger, Wädenswil

Verstorben

Alice Schenk, Wädenswil

Emil Gantner, Wädenswil

Bibliothek:

Neue Führer

- Walliser Alpen: Dolent - gd. Combin -Arolla (Sommer)
- Alpinwandern/Gipfelziele Freiburg
- Alpinwandern/Gipfelziele Gotthard
- Kletterführer Zentralschweizer Voralpen Nord
- Zentralschweizer Voralpen u. Alpen Einsiedeln bis Gotthard (Skitouren)
- Schneeschuhtouren Ostschweiz
- Schneeschuhtouren Westschweiz
- Schneeschuhtouren Oberwallis

Um einen reibungslosen Betrieb zu gewährleisten, bitte ich euch die Ausleihzeit von max. 2 Wochen einzuhalten. Für eure Mithilfe bedanke ich mich.

Franco Poletti

Reisen

Kletterferien in den USA

Mitte Dezember 2014 bin Ich mit zwei Kollegen nach Los Angeles geflogen, wo unsere dreiwöchigen Kletterferien begonnen haben.

Leider kamen nicht alle drei Koffer in LA an, ein Koffer fehlte, doch er würde uns direkt zum Hotel geliefert werden. Also haben wir voller Vorfreude unser Mietauto abgeholt und uns auf den Weg nach Bishop, dem Bouldermekka in Kalifornien, gemacht.

Der fehlende Koffer war nicht, wie geplant, im Hotel angekommen. Zum Glück hatten wir in den vorhandenen Gepäckstücken ausreichend, mehr oder weniger passende Kletterschuhe dabei. Dies war essentiell, denn für die nächsten vier Tage war Bouldern in den *Buttermilks* und den *Happy Boulders* angesagt. Beide Boulder-Gebiete sind mit dem Auto von Bishop in Kürze erreichbar und trotzdem komplett verschieden.

Die ersten zwei Tage widmeten wir uns den *Buttermilks*, mit den, meist riesigen Felsblöcken aus extrem rauem, grobkörnigem Granit. Viele Blöcke haben dort vor allem abschüssige Griffe und Tritte, weswegen oftmals eher die abrutschenden Füsse und Hände das Problem waren und nicht die Kraft. Da dort der Granit so grob ist, litt unsere Fingerhaut so sehr, dass für uns ein dritter Tag in den *Buttermilks* nicht in Frage kam. Also haben wir uns darauf geeinigt, die folgenden zwei Tage in den *Happy Boulders* zu verbringen. Statt Granit, findet man dort unzählige Felsblöcke aus vulkanischem Tuffstein, welcher meistens sehr angenehm für die Finger ist. Somit konnten wir zwei weitere Bouldertage anhängen. Dieser Tuffstein besitzt im Vergleich zum Granit eine völlig andere Vielfalt an Griffmöglichkeiten. So gab es zum Beispiel Boulderrouten, die komplett aus Löchern bestanden, oder auch gutgriffige Überhänge im einfacheren Schwierigkeitsbereich zu klettern.

In diesem viertägigen Bouldermarathon haben wir interessante Bekanntschaften gemacht, einige Klassiker dieser zwei Gebiete abgehakt und noch viele mehr, als Projekte auf unsere ToDo-Liste genommen.

Am verdienten Restday darauf hat uns im Hotel, pünktlich zu Weihnachten, der bisher fehlende Koffer erwartet. Endlich mit vollständigem Gepäck haben wir uns auf den Weg nach Mammoth gemacht, eine Stadt welche für Bier und Hot-Springs bekannt ist. So war es ja praktisch vorgegeben, wie wir Weihnachten feierten: Nämlich mit lokalem Mammoth Bier (ca. 6°C ☺) in den mindestens 40°C heissen Quellen. Diese Wassertemperatur war auch notwendig, da es inzwischen eisig kalt wurde. Die Luft Temperatur betrug an jenem Tag -2°C!

Unsere Reise führte weiter, durch das Death Valley, bis nach Las Vegas, die Stadt in der wir für den Rest unserer Ferien ein Hotel gemietet hatten. Da wir zu wenig Geld für 14 Tage Casino Besuche hatten, haben wir unser Fokus auf das Klettern gelegt. Das war keine schlechte Entscheidung, denn der Red Rock Canyon eignet sich bestens für verschiedenste Kletterformen. Es hat Klettergärten, Mehrseillängen (meistens wird mit mobilen Sicherungen abgesichert), Boulderblöcke und Eisfälle. Letzteres war dem, für Vegas untypischen, kalten Wetter zu verdanken.

Fortsetzung auf S. 7

Wir konnten viele wunderschöne Routen im roten, nicht immer ganz soliden, Sandstein klettern. Das Highlight war unsere letzte Mehrseillängen-Tour, welche auf den Mt. Wilson führte, den höchsten Berg des Red Rock Canyons. Für dieses Unternehmen sind wir (in unseren Ferien!!) um 04:15 aufgestanden und haben Donuts gefrühstückt auf der Fahrt zum Canyon. Um 05:00 sind wir vom Parkplatz losmarschiert und um 09:00 am Routeneinstieg angekommen. Wir wären eine ganze Stunde schneller an der Wand gewesen, hätten wir den „Zustiegs-Onsight" nicht vergeben. Dafür waren wir optimal aufgewärmt, als wir mit dem Klettern der 16 Seillängen begonnen haben. Das Klettern lief super und wir kamen auch zügig voran, da wir nach drei Wochen ein gut eingespieltes Team waren. Um 17:00 haben wir zu dritt den Gipfel erreicht, gerade noch pünktlich für die letzten 10 Minuten Sonnenstrahlen. Nach einer kurzen Gipfel-Pause haben wir uns auf den Abstieg über die Rückseite des Mt. Wilson gemacht. Dieser führte einem gefrorenen Bach mit mehreren Eisfällen entlang. Nach paarmal abseilen und 3.5 Stunden Abstieg, sind wir um 20:30, ziemlich fertig und glücklich, wieder bei unserem Auto angekommen…

Xavier Gaudet

Reisen

Gleitschirmfliegen in Südafrika

Kurzüberblick über das Land

Das Land liegt am südlichsten Rand des afrikanischen Kontinents und hat eine Küstenlinie, die sich über mehr als 2.500 km ausdehnt und an zwei Ozeanen liegt (der Atlantische und der Indische Ozean). Südafrika hat eine Fläche von 1'220'000 km2 das entspricht ungefähr dem 3,4-fachen der Fläche Deutschlands und hat ca. 52 Millionen Einwohner. Südafrika ist ein multikulturelles Land, in dem immer noch die Folgen der Apartheid zu finden sind und die Bevölkerungsgruppen häufig getrennt leben.

Bei unserer Flugreise besuchten wir den südlichen Teil des Landes. Die Region rund um Kapstadt, Porterville im Inland und die Traumküste im Wilderness Nationalpark ca. 400 km östlich von Kapstadt.

Wir waren eine gemischte Gruppe aus Schweizern und Deutschen. Ein lokaler Fluglehrer, organisierte die Tour. Wir profitierten von seinen Ortskenntnissen. Er wusste immer wann und wo es bei den prognostizierten Windverhältnissen möglich ist zu fliegen. Dank ihm konnten wir nahezu alle Tage fliegen.

Nachfolgend einige Highlights von dieser Reise.

Rund um Kapstadt

Kapstadt ist ein stürmischer Ort und für Gleitschirmflieger oft nicht fliegbar. Bereits am ersten Tag hatten wir Glück und konnten bei ruhigen Bedingungen am Lionshead vor dem Table Mountain hoch über der Stadt fliegen. Wir erlebten ein faszinierender Blick auf die Stadt und die zwei sich hier treffenden Meere der Indische und den Atlantische Ozean.

Aber wir sehen auch das andere Südafrika. In der Umgebung von Kapstadt hat es viele Sandstrände mit Dünen und Klippen wo man fliegen kann. Wir starten auf einer Düne nur wenige Meter über dem Wasser. Der starke Meerwind trägt uns höher und höher und der Blick in das Landesinnere wird frei. Aber was für ein Blick! Endlos bis an den Horizont ziehen sich dort die trostlosen Townships dahin. Hier leben Millionen von Schwarzen und Farbigen in Wellblechhütten. Was für ein Gegensatz.

Fortsetzung S.8

Piketberge, Porterville

Da das Wetter in Kapstadt umschlägt ziehen wir in das Landesinnere. Die Startplätze liegen ca. 400 m über dem Flachland an den Hängen der Piketberge. Nach dem Start versuchen wir entlang der Krete zu fliegen und Höhe zu gewinnen. Dies gelingt uns oft und dann fliegen wir nordwärts, immer auf und ab, entlang dem Bergzug (bis zu 40 km). Im Laufe des Tages löst sich langsam die Inversion (thermische Sperrschicht) auf und wir wagen es in das Flachland hinauszufliegen. Die Aufwinde entstehen über den Kornfeldern und wenn man so einen Schlauch (Aufwindzone) erwischt, kann es sein dass man bis zu 2000 Höhenmeter hochgetragen wird. Was für ein Blick von dieser Höhe. Aber irgendwann findet man den Aufwind nicht mehr und muss sich ein Aussenlandeplatz suchen, möglichst in der Nähe eines Baumes und eines befahrbaren Weges, denn es herrschen 40° am Schatten. Schnell sich der warmen Flugkleidung entledigen und die Koordinaten für den Abholservice per SMS durchgeben.

Manchmal erlebt man auch eine Überraschung bei der Landeplanung. Am Rand einer Siedlung sehe ich ein riesiges Feld mit nur einigen Büschen, ideal für die Landung. Aber plötzlich bemerke ich dass sich die Büsche bewegen. Dies sind alles Strausse und die sind nicht ungefährlich. Schnell umdisponieren und ich Lande auf einem schmalen Streifen zwischen Zaun und Strasse.

Wilderness

Wilderness ist eine traumhafte Küstenregion an der berühmten Garden Route. Südwinde sind angesagt, das Paradise Ridge ist fliegbar. In einer 20 km/h Brise starten wir von einem Privatanwesen in den gewaltigen Aufwind der weltberühmten 12 Kilometer langen Küstenerhebung, die wie für freie Flieger erschaffen, über weissen Stränden in den blauen Himmel ragt. Unter uns tummeln sich Delphine in der Gischt brechender Wellen. Ein weisser Hai zieht im tiefen Grün seine Kreise und scheint auf die erste Wasserlandung zu warten. Im Osten türmt sich dieses Fliegerparadies zu einer wilden Steilküste auf, deren felsige Ausläufer der Brandung ihre Stirn bieten.

Die fliegerische Bilanz ist wohl einzigartig. Im Zeitraum eines ganzen Monats gab es nur drei unfliegbare Tage. Ich reise mit vielen neuen Eindrücken und 45 Stunden Airtime zurück in den europäischen Winter. Ich und auch andere Teilnehmer liessen einige vielversprechende Tage sogar freiwillig verstreichen, um sich eine fliegerische Auszeit zu gönnen. In 17 verschiedenen Fluggebieten, die wir im Bereich Kapstadt, Wilderness und Porterville besuchten, konnte nahezu das komplette Spektrum unseres Sports abgedeckt werden: Küstensoaring, Thermikfliegen, Streckenflüge sowie interessante Flachlandflüge.

Andreas Walder (Mini)

Paradise Ridge

Über den Dünen

Reisen

Skitouren in Zentralanatolien 28. Februar bis 9. März 2014

Aladaglar

Reisen plus Bergsteigen plus Skifahren ergibt? Richtig, eine Skitourenreise. Und da mir genau so etwas für das Frühjahr 2014 vorschwebte, zögerte ich nicht lange mit einer Zusage, als mir Freunde eine solche ins türkische Kappadokien vorschlugen.

Als Anbieter hatten wir Hermann Berie aus Schaffhausen ausfindig gemacht, der mit besten Gebietskenntnissen der Vulkane und des Taurusgebirges in Zentralanatolien warb.

Das sollte sich nicht als übertrieben herausstellen, war die Reise doch ein äusserst gelungener Mix aus orientalischer Kultur, (weitestgehend) ungezähmter Natur und grossem Skivergnügen. Dass Hermann die Tour persönlich leitete, und Spass sowie Komfort dabei zu keiner Zeit zu kurz kamen, macht das Ganze für uns sieben Teilnehmer zu einem unvergesslichen Trip.

Unser Ausgangspunkt Kayseri war in rund fünf Flugstunden von Zürich über Istanbul erreicht, wo uns das lokale Team bestehend aus Busfahrer Hilaz und lokalem Guide Resul (kurz Res) erwartete. Letzterer sprach dank jahrzehntelangem Aufenthalt in Deutschland perfekt Deutsch und wusste seine kleine Statur mit untergründigem Humor mehr als wettzumachen.

In der Dämmerung fuhren wir durch karge und unverschneite Landschaften in das Dorf Selime, um von dort am nächsten Tag den Vulkan Hasan Dag (3268 m) in Angriff zu nehmen. Türkische Gastfreundschaft, schmackhaftes Essen und Efes Pils sorgten unmittelbar für Wohlbefinden, das während der ganzen Reise nicht abriss. Der Hasan Dag präsentierte sich am nächsten Morgen aus der Ferne strahlend weiss. Unsere Erwartungen wichen jedoch Ernüchterung, je mehr sich unser Bus die Hänge des Vulkans auf einer kleinen Strasse hinaufarbeitete. Bei 2000 m war dann Schluss, es lag 20 cm Schnee und die Flanken des Berges waren von Steinen übersät. Kurzsichtig, wer hier gleich die Flinte (oder die Skier) ins Korn werfen wollte. Dem Auge nicht sofort zugängliche Erosionsrinnen waren nämlich genügend eingeschneit und sorgten bei der Abfahrt für Halfpipe-Feeling. Am Gipfel dann 360° Rundblick ins kappadokische Tiefland, denn Vulkane stehen in der Regel frei in der Topographie, eine Tatsache mit der die Alpen nicht aufwarten können. Bei der Abfahrt sollte sich meine Vermutung bestätigen, dass der Gipfelhang mehr Schnee hätte vertragen können. So krachte nicht nur ich trotz Umsicht auf den ein oder anderen verborgenen Stein und verewigte diesen Umstand auf dem Belag meiner Skier. Zurück beim Bus waren dennoch alle begeistert von der Tour und behielten den Berg augenzwinkernd als „Hasan der Zerstörer" in Erinnerung.

Fortsetzung S.10

Hasan Dag

Nach mehrstündiger Busfahrt erreichten wir am Abend desselben Tages den kleinen Ort Demirkazik auf ca. 1700 m, am Fusse des zum Taurusgürtel gehörenden Aladaglar Gebirges, dem eine Aehnlichkeit mit den „Unterengadiner Dolomiten" nicht abzusprechen ist. Höchste Erhebung in diesem Massiv ist der Demirkazik Dag mit 3756 m, der gefühlte drei Kilometer hinter dem gleichnamigen Dorf aufragt. Unterkunft für die nächsten vier Tage fanden wir in einer gemütliche Lodge, wo wir von einem einheimischen Team bestens bekocht und zu den Ausgangspunkten unserer Touren chauffiert wurden.

Am nächsten Morgen wieder der Eindruck, dass es an Schnee mangelt und die Frage, wo es angesichts der steilen Felswände wohl mit den Skiern durchgehen könnte. Geduld. In rund 45 Minuten gelangten wir mit dem Jeep jeweils zum Ausgangspunkt einer Tour zwischen 1800 m und 2000 m. Hier lag nicht nur Schnee sondern der Blick war auch frei auf Skihänge zwischen schroffen Felswänden, die bestenfalls von Wölfen, Luchsen und einigen westeuropäischen Freaks betreten werden.
(Ski-)Bergsteigen wird nämlich von der anatolischen Bevölkerung (noch) als uncool angesehen. Kein Problem für uns, so hatten wir die Hänge in dieser urtümlichen Landschaft für uns allein.

Highlight unserer Touren im Aladaglar-Gebirge war die Besteigung des Embler Tepesi (3723 m). Bereits eine Dreiviertelstunde nach dem Start auf ca. 2000 m kündigte eine durchgängige Felswand das Ende der Ausbaustrecke an. Wo durch? Nun, der Prophet hat auch ein Herz für die Skitourengeher, das sich in Form einer wenige Meter breiten Klamm manifestierte, die über einige hundert Meter immer steiler werdend einen Durchschlupf zu den restlichen 1500 m Superskihängen des Embler gewährt. Freunde ausgefeilter Spitzkehren-Technik, bei der neben Harscheisen alles eingesetzt wird, was ein Abrutschen verhindert, kamen voll auf ihre Kosten. Je breiter das Gelände mit der Höhe wurde, desto mehr verschlechterte sich jedoch das Wetter und die Schneequalität, so dass wir am Ende nur noch zu viert auf dem von Wind und Wolken umtosten Gipfel des Embler standen. Den ersten 700 m Abfahrt über beinharten Schnee mit Windgangeln folgten 1000 m feinster Firm samt grossartigen Tief- und Weitblicken.

Nach vier Nächten und drei Skitouren verliessen wir Demirkazik Richtung Erciyes, dem 3916 m hohen Hausvulkan von Kayseri. Neben dem Ortswechsel war dies auch unser Ruhe- und Kulturtag und auf dem Programm stand u.a. die Besichtigung der einzigartigen Tuff-steinlandschaft Kappadokiens. Um Göreme herum, in dem ungebremster Tourismus eine ballermannartige Infrastruktur hervorgebracht hat, finden sich unzählige, zipfelbemützte Tuff-steinkegel mit Fenstern und Türen. Schlumpfhausen lässt grüssen. Beeindruckt waren wir auch von den Jahrhunderte alten unterirdischen Städten, die tausenden von Menschen Zuflucht bzw. ein Zuhause geboten hatten.

Nach einem Stopp im modern wirkenden Uergüp ging es endgültig hinauf zum Erciyes, wo sich zwischen 2000 m und 3300 m ein veritables Skigebiet befindet, dessen Hotelinfrastruktur wir gerne nutzten, indem wir uns im mit vier Sternen versehenen Mirada del Lago einquartierten. *Fortsetzung S.11*

Erciyes

Vom Hotel aus galt es, die Strasse zu überqueren und dann die Skier anzuschnallen. Nach ca. 1000 Höhenmetern hat man die Liftanlagen praktisch hinter sich gelassen und den 180° Kraterrand des Erciyes unmittelbar vor sich. Dieser weist unzählige Couloirs mit 400 bis 800 Höhenmetern und einer Steilheit von 35° bis 40° auf. Hinzu kommen bizarre vulkanische Felsformationen und eine grandiose Aussicht ins Flachland mit Kayseri, sofern das Wetter mitmacht. Das war am ersten Tag nicht der Fall und unsere Erkundungstour fand auf ca. 3400 m im Sturm ihr Ende auf dem Kraterrand. Die Abfahrt war dennoch ein Genuss, und unten im Skiort mit grosser Moschee sahen wir - beim Mocca sitzend - den jungen Türkinnen bei ihren Skiversuchen am Anfängerhügel zu, was beträchtlichen Unterhaltungswert hatte.

Am nächsten Morgen starteten wir bei Sonnenaufgang und gutem Wetter. In sicherer Entfernung zog ein Wolf seine Bahn, und wir hatten bald die steilen Hänge des Kraterrandes erreicht. Aufgrund vermuteter Lawinengefahr stiegen wir zunächst auf einen Nebengipfel, fuhren von dort bei feinstem Pulver in den Kraterboden hinunter und gelangten als kleiner Resttrupp kurz vor 15 Uhr auf den Skigipfel des Erciyes (3850 m). Nach kurzer Pause stürzten wir uns die sogenannte Teufelsrinne hinunter und kamen nach einer gefühlt endlosen Abfahrt erst an der Hotelbar wirklich zum Stillstand. Dort nahmen wir den Helm vom Kopf, als uns das erste Efes Pils gereicht wurde. Das (und weitere) hatten wir uns nach gesamt 2350 m Aufstieg redlich verdient.

Nach einem letzten, abwechslungsreichen Tag Sightseeing in Kayseri und einem wunderbarem Abschlussdinner kehrten wir nach Hause zurück, und es würde mich wenig überraschen, wenn ich nicht der Einzige bin, für den Zentralanatolien gerade mal der Auftakt war für noch mehr „Reisen plus Bergsteigen plus Skifahren".

Ein grosses Dankeschön an Hermann Berie für die gelungene Durchführung der Reise und meinen Mitreisenden für die Erlaubnis, ihre Fotos für diesen Bericht zu verwenden!

Christian Pittrof

Herrmann und Christian am Erciyes Skigipfel